

Geoscope

Zeitschrift für Geographie-Studierende • Nummer 140 • Dezember 2012





Impressum



Geoscope:

Zeitschrift für Geographie-
Studierende
Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
8057 Zürich
redaktion.geoscope@gmail.com
www.geo.uzh.ch/microsite/geo-
scope
Auflage 200 Exemplare

Redaktion:

Tiziana Gees
Quirina Merz

Layout:

Sarah Aepli

Druck:

www.onlinedruck.ch
Dieses Heft wurde klimaneutral
und auf FSC Papier gedruckt.

EDITORIAL



Werte Leserschaft

Wie die Zeit vergeht! So schnell, dass das Geoscope beinahe vergessen wurde. Wir entschuldigen uns für die verspätete Ankunft dieser Ausgabe und hoffen, euch ein wenig von der kommenden Prüfungszeit ablenken zu können. Habt ihr schon unsere Bibliothek besucht? Egal, ob ihr ein Buch, eine Karte oder einen Lernplatz sucht, hier seid ihr an der richtigen Stelle.

Abgesehen davon hat die Nummer 140 hat nicht allzu viel zum Studium an sich zu sagen, sondern dreht sich mehr um eine der Lieblingsbeschäftigungen vieler Geographen, das Weltenbummeln. Wir entführen euch in zwei warme Ecken der Erde, nach Indien und in den Südwesten der USA. Doch auch regional sind unsere Studis unterwegs: Die alljährliche Geographen-Wanderung führte dieses Jahr in die Greinaebene und wie jedes Jahr findet ihr auch hier wieder einen Bericht dazu.

Ausserdem erfahrt ihr in dieser Ausgabe, was Schach mit Geographie zu tun hat und was das Geoteam diesen Winter noch für euch bereithält. Das Geoscope- und GeoTeam hoffen, viele von euch an der Glühwein DoBar am 13. Dezember anzutreffen und wünschen euch eine besinnliche Adventszeit.

INSTITUT

4 Bibliothek

REPORTAGE

- 6 Auf den Strassen New Delhis
- 8 Joshua Tree National Park
- 10 Diskriminierung im Quadrat

GEOTEAM

- 13 Geo-Jass
- 14 Wanderweekend 2012
- 15 Events

COMIC

16 xkcd

Wir brauchen Nachwuchs!

Tiziana Gees

Unser kleines Team braucht Unterstützung. Das Geoscope besteht im Moment aus fünf Leuten, drei davon sind Schreiberlinge, die Vierte macht das Layout und dann haben wir noch unseren Mann für die Website.

Hast du eine zündende Idee für einen Artikel? Möchtest du von einem Praktikum, einer Exkursion oder einem Nebenfach berichten? Oder einfach eine

Geschichte schreiben, die andere Geostudis und natürlich unsere treuen Leser vom ganzen Institut interessieren/begeistern/entzücken oder auch nachdenklich stimmen könnte? Wir sind froh um jeden Beitrag.

Schreib uns eine Email an *redaktion.geoscope@gmail.com* oder (wenn du uns schon kennst) quatsch uns mal in der nächsten Pause an.

Bibliothek

Allgemeines

Die Bibliothek ist die Institutsbibliothek des Geographischen Institutes der Universität Zürich. Sie befindet sich im Gebäude 25, Stockwerk K, Raum 22. Der Sammlungsschwerpunkt liegt auf wissenschaftlichen Büchern, Zeitschriften und Forschungsberichten geographischer Richtung. Den Forschungsgebieten der Abteilungen des Geographischen Institutes wird dabei besondere Beachtung geschenkt.

Die Räumlichkeiten umfassen den Lesesaal mit der Präsenzbibliothek, wo hauptsächlich Nachschlagewerke, Wörterbücher, Atlanten sowie die Neuerscheinungen (Bücher und Zeitschriften) konsultiert werden können, das Magazin und die Büroräume, welche nur für das Personal zugänglich sind.

Im Lesesaal stehen 30 Arbeitsplätze und 7 Computerarbeitsplätze für Literaturrecherchen zur Verfügung.

Recherche

Auf unserer Homepage <http://www.geo.uzh.ch/de/bibliothek/> findet man alle wichtigen Informationen zur Bibliothek sowie viele weiterführende Links, wie z.B. zum IDS Katalog, Datenbanken, Online Journals und weiteren Bibliothekskatalogen (schweiz- und weltweit), sowie Links zu geographisch interessanten Websites.

Die Bibliothek umfasst 250 000 Monographien sowie 200 laufende Zeitschriften, wobei ein Grossteil der Artikel auskatalogisiert ist. Interessierten Besuchern



zeigen wir gerne unser Magazin, wo sich auf drei Stockwerken die gesammelten Dokumente über – sage und schreibe – 2000 Laufmeter erstrecken. Die Kartensammlung umfasst ca. 15 000 Blätter.

Ausleihe

Um Dokumente ausleihen zu können, wird ein IDS Bibliotheksausweis oder die Legi benötigt.

Die Ausleihe erfolgt durch Selbstabholung in der Bibliothek. Die Bestellung erfolgt online oder durch das Ausfüllen von Bestellzetteln und deren Abgabe am Schalter. Die Dokumente werden in der Regel sofort gesucht und dem Benutzer gebracht.

Wir bitten die Benutzer, unbedingt die roten Ringhefte «Anleitung» zu beachten, welche bei den Computerarbeitsplätzen aufliegen. Darin finden sich Hinweise und Anleitungen zur Literatursuche im IDS Katalog und zum Bestellen der gewünschten Dokumente. Die Anleitungen können auch auf der

Homepage eingesehen werden.

Kartensammlung

Schwerpunkt der Kartensammlung sind vor allem Schweizerkarten: die Karten der Schweizerischen Landestopographie in den Massstäben 1:25 000 bis 1:1 000 000 sind vollständig vorhanden und werden laufend aktualisiert. Zudem sind weitere topographische und thematische Schweizerkarten, auch nach Kantonen, vorhanden. Es können auch ausländische Karten ausgeliehen werden. Diese sind aber meist älteren Datums und werden nicht nachgeführt. Für ein umfangreiches ausländisches Kartenangebot wende man sich an die ETH-Kartensammlung.

Die Karten werden generell nur zum Gebrauch im Lesesaal ausgeliehen.

Ausnahme: Es besteht die Möglichkeit, gefaltete Exemplare der Karten der Schweizerischen Landestopographie in den Massstäben 1:25 000 bis 1:1 000 000 auszuleihen. Die Ausleihfrist beträgt 14 Tage.

Öffnungszeiten

Lesesaal: Mo- Fr 8.00 – 17.00 Uhr

Ausleihe: Mo- Fr 8.45 – 11.15 und 13.30 – 16.00 Uhr

Team:

Gary Seitz, Edith Soppelsa, Regula Volkart, Hanna Britt, Françoise Bortolamai, Barbara Grossmann

Information:

Bei Fragen kann man sich jederzeit bei uns melden, sei es am Schalter, per Mail oder Telefon. Wir helfen gerne weiter.

Kontakt:

email: geobib@geo.uzh.ch

Telefon: 044 635 51 15/16/17

Auf den Strassen New Delhis

Text: Carlo Portmann, c.portmann@hotmail.com; Bilder: Serena Bernardini

Als ich aus dem Taxi steige und erstmals meinen Fuss auf den Boden New Delhis setzen möchte, versinke ich wadentief im Wasser. Bereits auf dem Weg vom Indira Gandhi International Airport im Südwesten der Stadt verwandelten sich die mächtigen Wolkentürme in einen Starkniederschlag. Wasser prasselt, stürzt nieder, fällt vom Himmel.

Die Strassen füllen sich innerhalb von Minuten, Menschen suchen in Hauseingängen und unter Marktständen Schutz. Vereinzelt haben jeglichen Widerstand aufgegeben. Sie springen jauchzend in ellen-tiefe Pfützen, nutzen jedes Gefälle als improvisierte Wasserrutschbahn. Ihr kohlschwarzes Haar klebt ihnen am Kopf, während sie Tänze aus bekannten Bollywood-Produktionen imitieren. Der Monsun, Bringer von Zerstörung und fruchtbaren Feldern gleichermaßen, ist über die Hauptstadt Indiens hergefallen. Nach einer zur Abwechslung in diesem Land der Stromausfälle heissen Dusche trete ich wieder auf die Strasse. New Delhi liegt wie verwandelt vor meinen Füßen. Die gleissende Sonne hat den durch schmutzige Gehwege begrenzten Ozean in eine Sumpflandschaft verwandelt. Schlamm-pfützen überspringend kämpfe ich mich die Strasse hinab. Unzählige Tuk-Tuk-Fahrer versuchen mich in ihr dreirädriges Gefährt zu

locken. Selbst der Sonne Goas gelang es nicht, meine Haut so zu bräunen, dass ich wie ein Einheimischer aussehe und die Fahrer auf überrissene Preise verzichten würden. Als ich zwei Wochen zuvor in Amritsar im nördlich gelegenen Punjab einem Polizisten von der Preisofferte eines Tuk-Tuk-Fahrers erzählte, brach dieser in schallendes Gelächter aus. Innert Sekunden war ich von 20 Passanten umringt, welche sich angeregt über meinen Fall mit dem Polizisten unterhielten und ihre Argumentation mit dem für Indien so typischen Wiegen des Kopfes begleiteten. Erst auf mein Insistieren hin verzichtete der Vertreter des Gesetzes auf eine mittels Bambusstock durchgeführte Prügelstrafe für besagten Fahrer.

Ich steure auf die nächste U-Bahnstation zu. New Delhi hat sich 2002 eine Untergrundbahn geleistet, die betreffend Technik den Bahnen Paris' oder Los Angeles' in nichts nachsteht. Sogar das obligate „Please



Mind The Gap“ der Londoner Metro fehlt nicht. Doch die ständige Präsenz der indischen Armee im Untergrundsystem vergewissert mir, dass ich mich nicht in Greenwich oder Chelsea, sondern in einem Land mit latenter Terrorgefahr befinde. An jedem Zugang befinden sich hinter Sandsackburgen verbarrikadierte Soldaten, die Gewehrläufe auf die Ausgänge der Metro gerichtet. Alle Reisenden müssen einen Metall-detektor passieren und werden von einem Soldaten gefilzt. Sämtliches Gepäck wird durchleuchtet und bei Vorhandensein von verdächtigen Gegenständen, und das kann auch ein elektrischer Rasierapparat sein, von Hand durchsucht.

An der Station Chawri Bazaar verlasse ich das Metro-system. Wie der Name vermuten lässt, befindet sich hier einer der grössten Märkte von New Delhi. Die Händler der gegen Osten verlaufenden Strasse haben sich auf Haushaltsgegenstände spezialisiert. Jeder, der eine Türe, einen Duschkopf oder ein Schloss sucht, wird hier fündig. Mit grellen Farben und vielversprechenden Werbeslogans wird Rattengift angepriesen. Wer schon einmal in der Nacht eine Strasse in New Delhi, Mumbai oder Bangalore beschritten hat, der vermutet richtig: Der Handel mit Rattengift muss ein lukratives Geschäft sein. Nicht nur Hundekot, offene Abwasserschächte und auf dem Bürgersteig schlafende Menschen verlangen vom nächtlich Wandelnden Trittsicherheit. Einzig mit



besonderer Vorsicht gelingt es ihm, nicht auf die unzähligen Nager zu treten.



Nebst Haushaltsgegenständen wird auf offener Strasse in Garküchen Essen gekocht. Aus grossen Töpfen mit Dal (Linsen), Bhindi (Okra) und Aloo Gobi (Kartoffeln mit Blumenkohl) dampft es. In heissem Öl frittierte Samosas (mit Gemüse oder Fleisch gefüllte Teigdreiecke) liegen in den Ablagen bereit. Im Tandoor, einem in Indien verbreiteten Ofen aus Ton, der mit Holzkohle beheizt wird, werden die Fladenbrote Nan und Chapati gebacken. Chai-Wallahs verkaufen heissen, mit Milch, Gewürzen und reichlich Zucker versetzten Tee. Als mouth-refreshener wird Paan angeboten, eine in Blätter gewickelte Mischung aus narkotisierender Betelnuss, Tabak, gelöschtem Kalk und Kräutern. Paan wird gekaut, wobei sich der Speichel tiefrot färbt. Rote Striemen auf dem Boden zeugen von der verbreiteten Gewohnheit, den Speichel nach einer Weile auf die Strasse zu spucken.

Vereinzelte Regentropfen beginnen vom Himmel zu fallen. Wenige Augenblicke später ist der Monsun in aller Stärke zurück und ich renne zur nächsten U-Bahnstation. Dicht an dicht stehe ich dort mit anderen Schutzsuchenden. Eine den Sari tragende Hindu-frau wiegt ihr Kleinkind im Arm, daneben hält eine bis auf den Augenspalt verschleierte Muslimin ihren Sohn an der Hand. Trotz religiösen Spannungen im



ganzen Land, die schlagartig in Gewalt zwischen den verschiedenen Gruppen umschlagen kann, wie diesen Sommer im nordöstlichen Assam, scheint es zumindest einen gemeinsamen Nenner zu geben: Ob Hindu oder Sikh, ob Parse oder Muslim, ob Mann oder Frau, ob Westler oder Lokaler, der Monsun bringt uns alle zusammen.

Joshua Tree National Park

Text: Tiziana Gees; Bilder: Petra Mienert, Sarah Aepli

Grand Canyon, Yosemite, Sequoia, Yellowstone, Death Valley... Die Vereinigten Staaten von Amerika sind (unter anderem) das Land der Nationalparks. Auf den rund 9.8 Millionen Quadratkilometern tummeln sich die unterschiedlichsten Landschaften und es ist sicher für jeden Geschmack etwas dabei. Diesen Sommer kam ich in den Genuss, einige dieser Nationalparks zu besuchen und möchte euch auf diesen Seiten einen davon ein wenig näher bringen.

Als Vorbereitung für meine sommerliche Reise ins Land der Freiheit habe ich mir den ‚Guide to the National Parks of the United States‘ gekauft. Grundsätzlich bin ich ja gegen Reise-Planung, aber immerhin ein bisschen wissen, was mich erwartet, wollte ich schon. Ich hatte mir schon vorher eine Liste mit gewünschten Reisezielen im Kopf zusammengestellt, doch mit der neuen Lektüre wuchs diese dann recht in die Länge. Im Südwesten der Vereinigten Staaten hat es so viele Nationalparks, dass man von einem beinahe schon in den nächsten reinstolpert. Einer der Parks, die auf meiner Liste waren, habe ich allerdings bloss wegen dem meiner Meinung nach hübschen

Namen aufgeschrieben: den Joshua Tree Nationalpark. Denn wirklich viel gehört und gelesen habe ich von diesem im Nachhinein als Juwel beschreibbares Fleckchen Erde noch nicht.

Im Gebiet, das seit 1994 ein Nationalpark ist (National Monument seit 1936), treffen sich zwei Wüsten, die Colorado Desert und Mojave Desert. Man könnte meinen, in einer Wüste gäbe es nicht wirklich viel zu sehen. Am Tag zuvor, als unsere Gruppe mit leerem Tank beinahe in einer Ortschaft namens Desert Center strandete, dachte ich das auch. Doch Geographen sind ja leicht zu begeistern, nicht wahr? Die San Andreas-Störung einmal mit eigenen Augen gesehen zu



haben hat mich jedenfalls in Hochstimmung versetzt.

Der Namensgeber Joshua Tree (*Yucca brevifolia*) oder auf Deutsch Josua-Palm-lilie gehört zur Familie der Agave. Darüber könnte C. A. B. wahrscheinlich eine Vorlesung halten, aber mein Wissen hält sich hier leider in Grenzen. Auf der Homepage des National Park Service wird man darauf

hingewiesen, dass der Joshua Tree ein guter Indikator dafür ist, dass man sich in der Mojave Desert befindet. Allerdings solle man sich nicht verwirren lassen, es gäbe nämlich auch die Mojave Yucca (*Yucca Schidigera*). Die hat längere Blätter und wächst in denselben Gebieten wie der Joshua Tree.

Noch ein wirklich sehenswerte Pflänzchen dieser Gegend ist der Cholla Kaktus. Dieser sieht zwar aus wie ein Teddybär mit zu vielen Armen, doch er hat teuflische Stacheln mit mikroskopischen Widerhaken. Hunde und Kinder sollte man also an die Leine nehmen.

Monzogranit

Auf einem kleinen Rundgang durch das sogenannte Hidden Valley kann man eine spezielle geologische Formation beobachten: die aufeinandergestapelte Gesteinsblöcke türmen sich zu riesigen Haufen auf und passen wie Puzzle-Teile ineinander. Diese Haufen laden ein, entlang den Rissen hochzuklettern, und dieser Teil des Parks ist tatsächlich bei Kletterern sehr beliebt.

Wir haben es hier mit Monzogranit zu tun, welcher

den daüberliegenden Gneiss intrudierte; Monzogranit ist auf dem Streckeisendiagramm schön in der Mitte zu finden (wenn man das Foid-Dreieck mal weglässt), enthält also etwa gleich viel Plagioklas wie Alkalifeldspat. Dieser Monzogranit hat dann mit der Zeit horizontale und vertikale Bruchsysteme entwickelt, was zur Bildung von rechteckigen Blöcken geführt hat. In die Brüche ist Grundwasser eingedrungen und durch chemische Verwitterung wurden die Brüche erweitert und die Granitblöcke abgerundet. Als dann das darüber liegende Material erodiert wurde, blieben diese Blöcke zurück und türmten sich aufeinander auf. In den Zwischenräumen sind auch ganze Höhlensysteme entstanden.



Der Joshua Tree National Park hat mich, wie auch alle anderen Nationalparks, sehr beeindruckt. Der grosse Vorteil ist die kleine Besucherzahl; trotz der Nähe zu Los Angeles hat man seine Ruhe und wird nicht von den aus (in diesem Park sowieso nicht vorhandenen) Shuttle-Bussen hervor stürmenden Menschenmassen plattgemacht. Wenn ihr also in den nächsten Ferien eine Reise in die USA plant, und möglicherweise links unten, ääh, ich meine natürlich im Südwesten landet, solltet ihr mit viel Wasser und Sonnencreme bewaffnet den Joshua Tree Nationalpark besuchen.



Diskriminierung im Quadrat

Silvio Graf, silvio.graf@gmx.net

Kannst du Schach spielen? Richtig gehört: Schach. Das altertümliche Spiel für Nerds mit Hornbrillen, übergewichtige Sport-Drückeberger und Opas mit Hörschaden. Die besten Spieler sind selbstverständlich totale Wirrköpfe, Naturwissenschaftler und - ohne Zweifel - männlich. Oder etwa nicht? In diesem Artikel erfahrt ihr, warum Schach mehr als die gängigen Vorurteile zu bieten hat, inwiefern es die heutige Gesellschaft widerspiegelt und was das Ganze mit Geografie zu tun hat. Ernsthaft, was soll dieser Quatsch? Es ist doch nur ein Spiel, oder?

Lasst uns also erst einmal einen Blick auf das karierte Quadrat werfen, welches mehr als nur ein paar Felder und Figuren bietet.

Die Geschichte des Schachs startet schon ein paar Jahrhunderte nach Christi Geburt, irgendwo zwischen dem alten Persien und Indien. Leider lässt sich der erste Auftritt des Schachspiels nicht genauer bestimmen und erstaunlicherweise kennt nicht einmal Wikipedia die Wahrheit. Schon bekannter hingegen, ist das Paradebeispiel des ersten royalen Mathematikausrutschers der Welt. Einer Sage zu Folge wollte der Erfinder des Schachspiels als Belohnung für sein Werk eine bestimmte Anzahl Weizenkörner haben. Auf die Frage hin wie viele er denn möchte, entgegnete er: "Auf dem ersten Feld des Schachbretts nur ein Stück. Auf dem zweiten dann zwei und danach immer die doppelte Menge des vorangehenden Feldes." Der König gewährte ihm diesen sonderbaren Wunsch und diejenigen unter euch, welche des Potenzierens mächtig sind, sollten seinen Fehler bereits bemerkt haben. Alle anderen haben nun etwas zum googeln während der Vorlesung (oder während der nächsten, sollten gerade viele tolle Bilder und/oder Videos gezeigt werden). Wenn man alle Weizenkörner aneinander reiht, könnte man damit etwa 20'000 mal die Erde umrunden (gemäss Wikipedia, aber wer zweifelt schon an Wikipedia?). Das Schachspiel verbreitete sich über Arabien, Nordafrika, Spanien und

Italien bis zum Rest Europas wo es im frühen Industriezeitalter eigentlich flächendeckend vorzufinden war.

Zieht man in Betracht, dass die meisten Kulturen Europas ein patriarchisches Fundament besitzen, so ist es nicht erstaunlich, dass seit jeher überwiegend Männer Schach spielen. Es war ein Spiel des Adels und der Gentlemen und hat sich erst im 20. Jahrhundert so richtig zum Spiel für die breite Masse entwickelt. Doch selbst jetzt, findet man kaum Schachspielerinnen in der Bevölkerung, egal in welchem Land man sucht. Die einen erklären sich dies mit der eben beschriebenen historischen Entwicklung des Spiels. Andere dagegen vertreten die konservative Einstellung, dass Frauen insgeheim nichts mit Logik am Hut haben wollen und unterstreichen dies immer wieder gerne mit der geringen Frauenquoten in naturwissenschaftlichen Studiengängen. Was auch immer der Grund sein mag, es bleibt ein Fakt, dass Schach die Geschlechter trennt. Deshalb fördern viele moderne Schachspieler und Schachspielerinnen das Frauenschach und freuen sich über begabte Spielerinnen, wie Judith Polgar und Alexandra Kosteniuk, welche mit der männlichen Schachelite mithalten können. Dass aber selbst noch heute von einer Diskriminierung der Frauen die Rede sein kann, zeigen viele - oft historisch gewachsene, dennoch weiterhin vorhan-



“Die schönsten Stunden in meinem Leben verdanke ich dem Schach“, bekennt eine Frau vor ihrer Freundin.

“Warum?“ fragt die Freundin erstaunt. “Spielst du oft Schach?“

“Ich nicht, aber mein Mann.“

dene - Sachverhalte der Schachwelt. Ein Beispiel: Im Schach verleiht der Weltschachbund (FIDE) diverse Meistertitel für Spieler mit sehr guten Leistungen und Führungspunktzahlen. Diese Meistertitel existieren in allgemeiner Form und in abgewandelter Form, angelehnt an die allgemeinen Titel, welche aber nur für weibliche Spieler zugänglich sind. Pikant: Um einen Frauentitel zu ergattern muss man markant tiefere Anforderungen erfüllen...

Eine kontroverse Diskussion darüber, ob man Frauen im Schach wegen ihrer Erscheinung oder ihren Fähigkeiten im Schach schätzt führt die amerikanische internationale Meisterin Jennifer Shahade in ihrem Buch *“Chess Bitch“*, welches ich auch Nicht-Schachspielern wärmstens empfehlen kann.

An dieser Stelle kann ich alle entrüsteten Frauen auf zwei Arten trösten. Erstens ein zeitloser Witz (siehe Kasten) und zweitens eine Kuriosität, welche die Rolle der Frau am Schachbrett nebensächlich erscheinen lässt.

Werfen wir ein Blick auf das Schachbrett, wird schnell ersichtlich, dass es unter den 32 Figuren Herrscher, Geistliche, Tiere, Farmer, Gebäude und - jetzt kommt es - auch weibliche Protagonisten gibt. Die Damen. Obwohl das Spiel von Männern geprägt und gespielt wurde nehmen die weiblichen Figuren, selbst in radikaler Unterzahl, die wohl wichtigste Rolle im Spiel ein. “Moment mal! Der König ist doch die wichtigste Figur im Schach!“, werden die Klugscheisser unter euch bestimmt denken. Droht der König im nächsten

Zug geschlagen zu werden, steht er im “Matt“ und das Spiel ist verloren.

Vergleichen wir den König aber während der Schachpartie mit der Dame, wird schnell klar, dass der Monarch neben der Powerfrau alt aussieht. Während der Alte sich die Partie über hinter den anderen Figuren versteckt, rennt die muskelbepackte Sylvia Stallone quer über das Spielfeld, bedroht den anderen König und verprügelt nebenbei ein paar unschuldige Figuren. Glaubt mir, Frauen auf dem Brett können genauso furchteinflössend wie im realen Leben sein. Man kann noch so viele Männer auf dem Brett stehen haben, aber ohne Frauen geht es halt doch nicht (sorry Jungs, einer musste es einmal sagen).



Wechseln wir das Thema und bekennen etwas Farbe. Spielt ihr lieber mit den schwarzen oder mit weissen Steinen (Ja, Wikipedia deklariert schwarz und weiss ebenfalls als Farbtöne. Wehe ihr nennt das hier also eine schlechte Überleitung)? Mit den Weissen, oder? Schliesslich beginnen die und haben damit einen Vorteil. Aber Moment mal, warum beginnt eigentlich weiss?

Der wahrscheinlichste Fall ist, dass man sich bei der Spielentwicklung nicht viel dabei gedacht hat. Man nehme zwei stark gegensätzliche Farbtöne, gebe ihnen die gleichen Voraussetzungen und gelangt zum ersten Problem: Jemand muss beginnen und hat so-



mit theoretisch gesehen eine etwas grössere Chance, die Partie mit dem Mattsetzen des gegnerischen Königs zu gewinnen. Viele Statistiken mit der Grundlage von Millionen gespielter Schachpartien belegen dies und weisen leicht höhere Gewinnquoten für den Weiss-Spieler aus. Hätte man bei der Spielentwicklung entschieden, dass man vor der Partie stets auswürfeln muss, wer beginnen darf hätte ich nun keine Gelegenheit noch etwas Polemik in diesem Artikel unterzubringen. Ring frei für meine freie Interpretation vom Schachspiel als Abbild der heutigen Gesellschaft.

Sehen wir uns im aktuellen Weltgeschehen um, sehen wir sie klar und deutlich: Die Pseudo-Gleichberechtigung. Während das Geschlechterthema nun schon den Kopf hinhalten musste, spielt natürlich auch die "Farbe" im Alltag, im Schach und somit auch in diesem Artikel eine Rolle. Die Bleichgesichter waren in der Vergangenheit so grosszügig auch andersfarbige offiziell gleich zu stellen. Niemand wird leugnen, dass dies auch quasi immer der Fall ist (Ich liebe das Wort "quasi". Der Buchstabe "Q" kommt nur darin so richtig zur Geltung) und trotzdem wurde die Wahl des ersten schwarzen amerikanischen Präsidenten - und seine Wiederwahl - medial hochgespielt wie kaum ein anderes Ereignis. Warum denn? Ist Barack Obama ein anderer Mensch?

Nennt mich einen Verschwörungstheoretiker, aber

auch im realen Leben hat der weisse Spieler nach wie vor einen minimalen Vorteil, auch wenn die schwarze Grundaufstellung mit der Weissen identisch ist.

Leider ist mein Platz in dieser Ausgabe beschränkt. Meine Verschwörungstheorie zum Rassismus im Schachspiel musste an dieser Stelle also etwas gestutzt werden. Auch die Trennung von Kirche und Staat fand leider keinen Platz. Dabei gäbe es viel Spielraum für Spekulationen, warum der Läufer - im englischsprachigen Raum der Bischoff - so nahe neben Dame und König (also quasi der Regierung) in der Grundaufstellung zu finden ist und etwas schräg (Weihrauch und Myrrhe, ja klar...) über das Feld läuft. Schade um diesen Gedankengang.

Solltet ihr weitere gesellschaftliche Sachverhalte im Schach wiedererkennen (und wenn sie noch so an den Haaren herbeigezogen sind), meldet euch ungeniert bei mir.

*Silvio Graf (Luzern, 26)
Geograph und Jugendschachtrainer*



geoteam

fachverein geographie universität zürich

www.geoteam.uzh.ch

Geo- Jass



Am 30. November 2012 findet das erste Geoteam-Jassturnier statt. Interessierte Geographen melden sich bitte per mail (geojassen@gmail.com). Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. First come first served!
Man meldet sich einzeln an, nicht in Teams.

Es werden 7 Runden (1 Runde = 8 mal jassen) gespielt. Jeder Jasser darf also pro Runde zweimal ansagen. Für jede Runde werden neue Teams ausgelost. Idealerweise spielt man also mit 7 verschiedenen Personen. Der Fairness halber zählt alles einfach, ohne Weisen und ohne Slalom, Obenabe und Uneufe werden gespielt.

Am Ende jeder Runde werden die erjasteten Punkte jeder Person aufgeschrieben. Wenn alle Runden gespielt sind, werden die Punkte pro Person zusammengezählt und so der Gewinner ermittelt.

Hauptpreis: Gratis Eintritt in den Europapark!
Weitere Preise: Schoki und vieles mehr!

Bier und Essen ist während des ganzen Abends inbegriffen.

Viel Spass und guet Jass!



Wanderweekend 2012

Johannes Klaiber

Regen, Regen und nochmals Regen. So hatten wir uns das Wetter in der Greinaebene nicht vorgestellt. Von Puzzatsch aus überquerten wir den Pass Diesrut (2428 m) und trafen somit von der östlichen Seite her in die Greinaebene. Die Wegzeichen ab 2000 m waren wegen des Nebels nur noch zu erahnen und nach spätestens 1 Stunde wandern, waren alle bis auf die Knochen durchnässt. Ein Picknick erübrigte sich damit und die erste Etappe war bereits nach gut 2.5 Stunden geschafft. So verbrachten wir den restlichen Samstag in der Terrihütte bei heissem Früchtetee, Ligretto und Jass-Karten. Das Wetter wurde zeitweise immer schlechter, doch die Stimmung eher besser.

Pünktlich um 19 Uhr tischte der Hüttenwart köstlichen Curryreis mit Poulet und Salat auf, welcher dank des nassen Wetters umso besser schmeckte. Nach dem Essen vertrieben wir uns die Zeit mit Werwölfen.

Der nächste Morgen brachte besseres Wetter für uns. Frisch gestärkt brachen wir dann um 9 Uhr auf. Die Wolken waren mittlerweile im Tal und somit bot sich, von der Hütte aus, ein fantastischer Ausblick in Richtung Norden. Im Laufe des Tages war das Wetter zwar immer noch recht neblig, nass und kalt, doch der Stimmung und dem Anblick der Greinaebene tat dies keinen Abbruch. Der Mix aus Nebel und zeitweisen Sonnenstrahlen erzeugte eine mystische Stimmung





und warf ein fantastisches Licht auf die karge Schönheit der Greinaebene.

Nach kurzer Rast in der Scaletta Hütte machten wir uns auf den Abstieg nach Campo Blenio. Endlich zeigte sich das Wetter von seiner besten Seite. Regenschutz und Pullover konnten von nun an getrost im Rucksack verstaut werden und das Valle di Blenio zeigte sich von seiner schönsten Seite. Tosende Wasserfälle und

Alpweiden säumten den schmalen Bergpfad auf dem Weg nach unten. So erreichten wir nach knapp 5 Stunden Campo Blenio. Der schöne Abstieg machte den ersten Tag auf alle Fälle wett.

Alles in allem war die Wanderung trotz des nassen Wetters ein gelungener Anlass und für die vielen Erstsemestrigen eine gute Gelegenheit die Geographen besser kennen zu lernen.



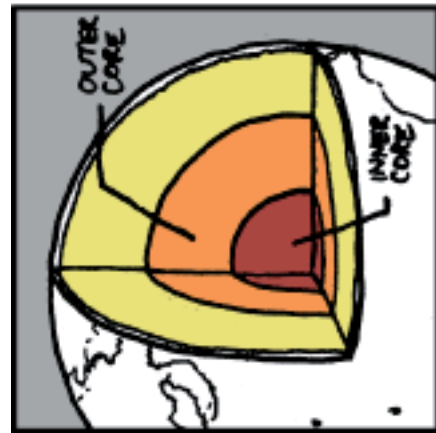
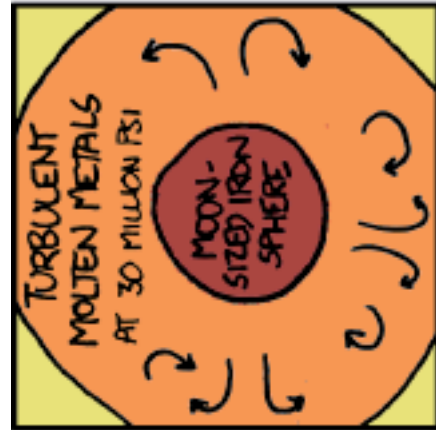
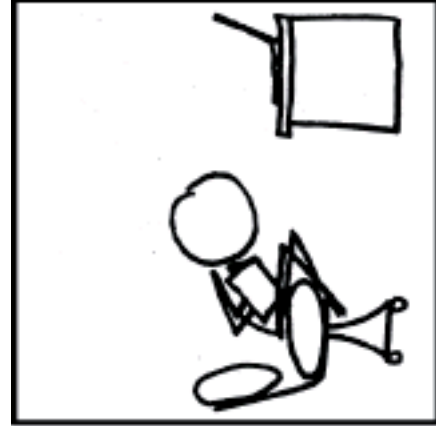
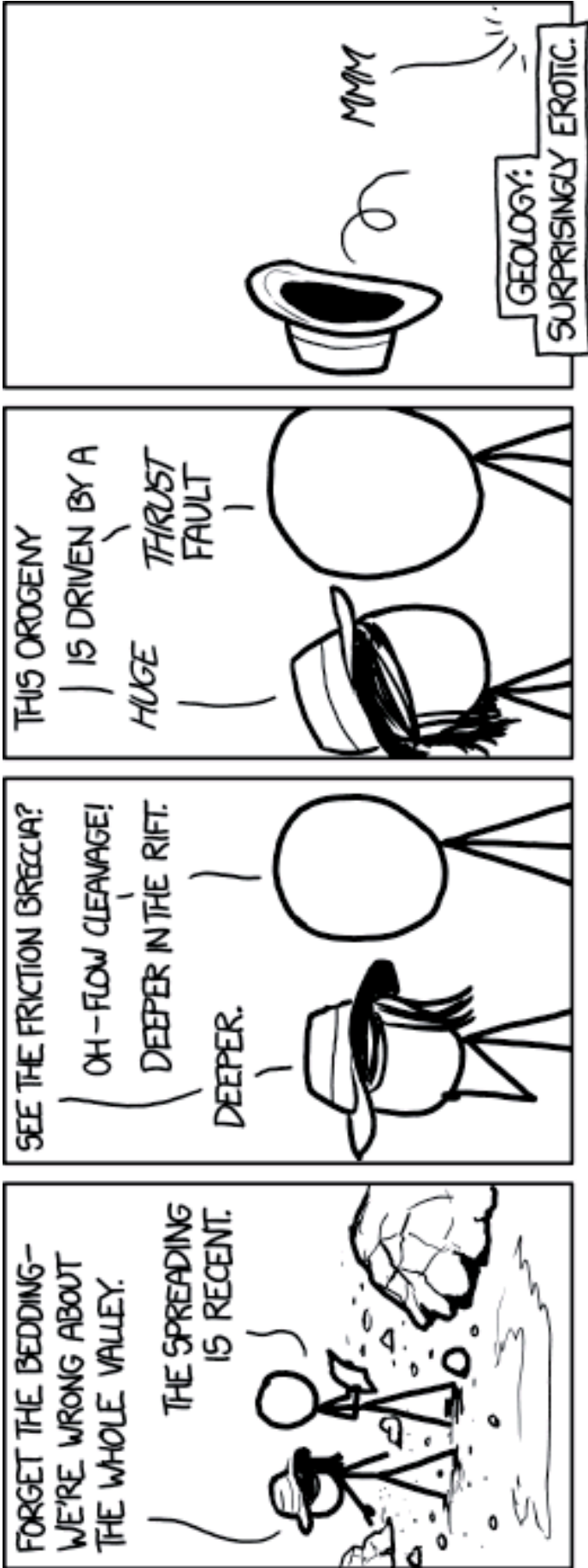
Events

Geo-Jass	30. November 2012
Glühwein DoBar	13. Dezember 2012
Schneeweekend	02./03. März 2013

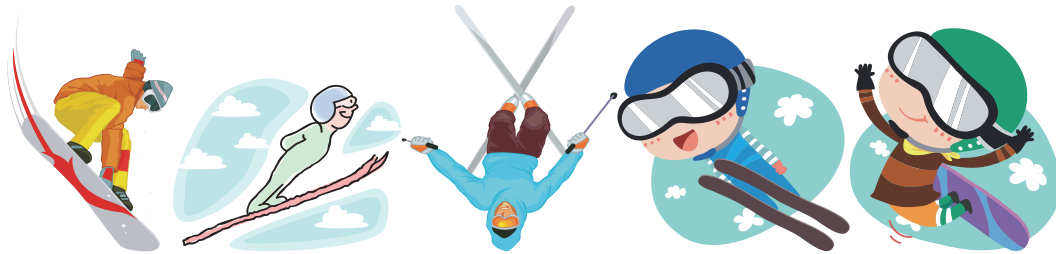


xkcd

www.xkcd.com



I FREAK OUT ABOUT FIFTEEN MINUTES INTO READING ANYTHING ABOUT THE EARTH'S CORE WHEN I SUDDENLY REALIZE IT'S RIGHT UNDER ME.



Schneewekend 2013

Diesen Winter findet das legendäre Skiweekend des Geoteams am 2./3. März statt! Ort des Geschehens ist erneut Davos mit seinem grossen Angebot an verschiedensten Schneesportaktivitäten.

Damit ihr am Samstagmorgen direkt (ohne den Umweg in unser Ferienhaus) auf die Piste oder Schlittelbahn gehen könnt, organisieren wir dieses Jahr zusätzlich eine Gepäckdeponie am Bahnhof in Davos.

Am Abend wird dann wie gewöhnlich gespielt und gefeiert.

Die Übernachtung mit Abendessen und Frühstück kostet 30 Franken.

Bist du dabei? Dann melde dich ab sofort bei skiweekend13@gmail.com an. Spätester Anmeldetermin ist der 21. Februar 2013.

Wir freuen uns jetzt schon.
Andi und Isabelle *vom Geoteam*

